

BodenNullpunkt

Graphische Kunst von Laurenz E. Kirchner

Zum 75. Jahrestag des
Atombombenabwurfs auf Hiroshima

Mit Texten von Peter Sauer



agenda Verlag
Münster
2020

Dieses Werk entstand mit Unterstützung des



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel.: +49(0)251-799610

www.agenda.de, info@agenda.de

Umschlagabbildungen:

vorne: „BodenNullpunkt“

hinten: „Friedensengel“

Text und Konzeption: Peter Sauer

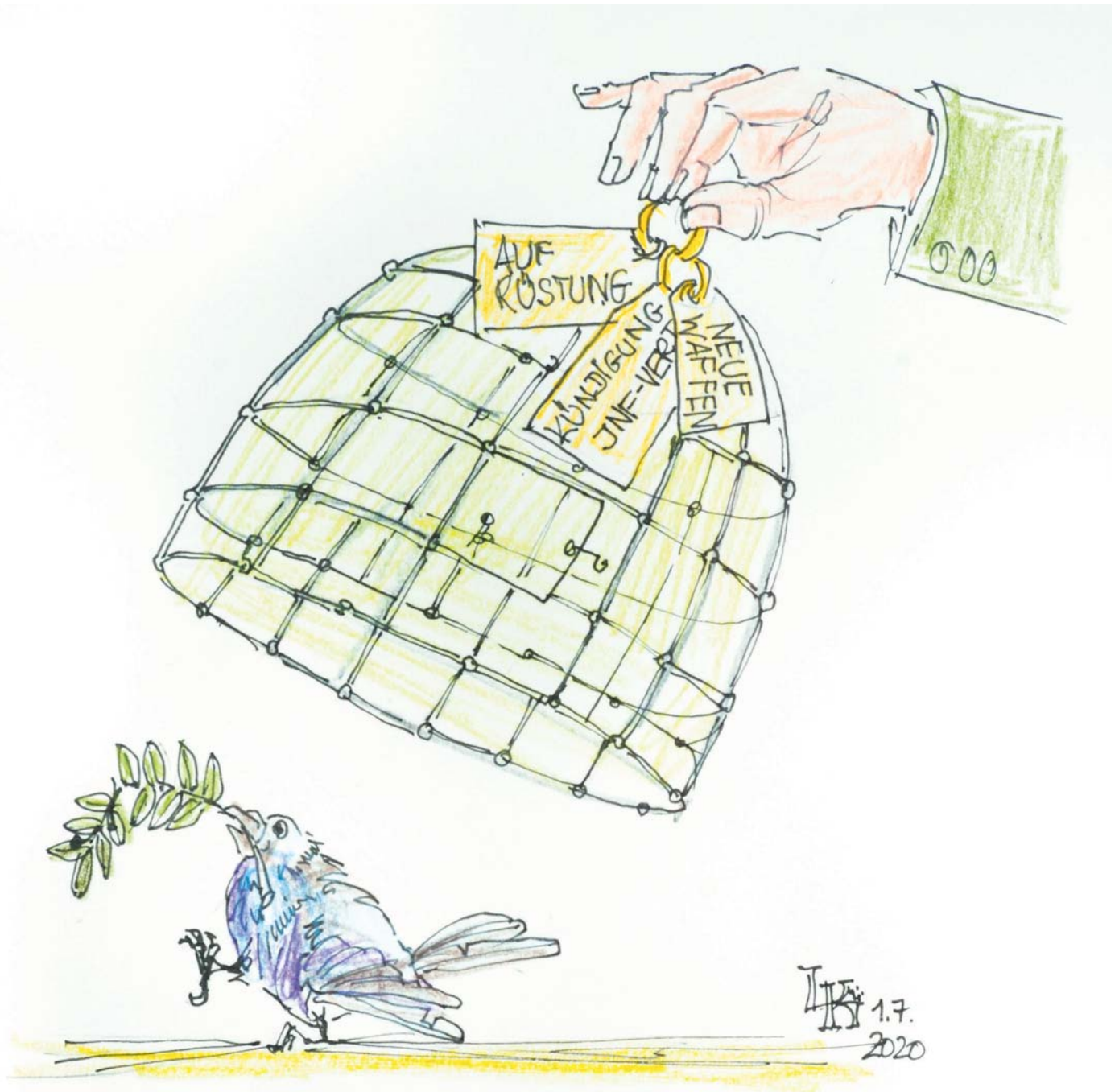
Fotos: Philipp Kirchner

Druck & Bindung: Standartu Spaustuve, Vilnius, Litauen

ISBN 978-3-89688-676-7

Inhalt

Einleitung	5
Kapitel 1: Wie der Mensch den Krieg perfektionierte	7
Kapitel 2: Mit Hiroshima begann das nukleare Zeitalter	23
Kapitel 3: Leben in der Komfortzone: Trügerische Friedenszeiten	33
Kapitel 4: Der 11. September verändert die Welt	37
Kapitel 5: Flucht und Fanatismus: Von Kim, Trump und Konsorten	40
Kapitel 6: Der Krieg ist in der (Wohlstands-)Gesellschaft angekommen	64
Kapitel 7: Der Frieden liegt in jedem selbst	76
Kapitel 8: Biografisches	82
Danksagung	85



Flüchtende Friedenstaube

Einleitung

*6. August 1945,
8 Uhr 16 Minuten Null Sekunden Ortszeit,
132 Grad, 27 Minuten, 29 Sekunden Ost,
34 Grad, 23 Minuten, 29 Sekunden Nord,
580 Meter über Bodennull.*

Selten lässt sich in der Menschheitsgeschichte der Anfangspunkt einer Epoche mit derart mathematischer Präzision angeben, wie mit dem sogenannten Bodennullpunkt (englisch: „Ground Zero“). Das meint den Ort, über dem eine nukleare Bombe oder Rakete explodiert.

Die Daten gehören zu einem Schreckensereignis zuvor ungeahnter Größe, das sich gewissermaßen in der „Nachspielzeit“ des Zweiten Weltkrieges ereignete. Der Abwurf der ersten Atombombe über dem japanischen Hiroshima. Während Nazi-Deutschland am 8. Mai 1945 kapitulierte und der Krieg in Europa beendet war, ging der pazifisch-asiatische Krieg noch drei Monate weiter. Nach Hiroshima folgte nur drei Tage später ein zweiter Atombombenabwurf der Amerikaner, diesmal auf Nagasaki. Mit unfassbar grausamen Folgen. Noch heute leiden Opfer unter den radioaktiven Spätfolgen.

Die beiden Atom-Erstschläge der USA auf Japan markieren das endgültige Ende des Zweiten Weltkriegs – und zugleich den Anfang einer Politik atomarer Abschreckung, die bis heute mit der militärischen und zivilen Angst spielt, im Fall der Fälle wieder Atombomben zu zünden. Seitdem prägt die Furcht vor der Bombe die internationale Politik. Der bekannteste Bodennullpunkt neuerer Zeit ist der Ground Zero in Manhattan nach den Terror-Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001.

Am 6. und 9. August 2020 jährten sich die verheerenden Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zum 75. Mal – ein Anlass für die üblichen Gedenkveranstaltungen weltweit mit den üblichen Verdächtigen aus Politik und Gesellschaft. Der

Zeichner, Bildhauer und Aktionskünstler Laurenz E. Kirchner wählt einen anderen Weg und bringt sein Buch „Bodennullpunkt“ auf den Weg. Mit zündenden Zeichnungen, bissigen Karikaturen und ungewöhnlichen Skulpturen will er Unfassbares begreiflich(er) machen, Unsagbares ausdrücken. Er sucht dabei die direkte Auseinandersetzung mit dem Betrachter seiner Werke. Mit offenem Visier.

Der Münsteraner geht mit Akribie der Frage nach, warum sich die Menschheit eigentlich schon so lange und offenbar auch so gerne gewaltig „bekriegt“. Und das in unterschiedlichen Konstellationen: also zwischen Staaten oder Kulturen, Größenwahnsinnigen Machthabern und Konflikte aussitzenden Raute-Fans, zwischen Religionen und Hautfarben, zwischen unterschiedlichen Lebensformen, fanatischem Terror und gesellschaftlichen Institutionen, zwischen buntem Freiheitsdenken und der Lust des „Sponti-Mobs“, am 1. Mai in Hamburg Autos anzuzünden oder am 20. Juni in Stuttgart Geschäfte zu plündern.

Laurenz E. Kirchner beschäftigt sich in diesem Buch nicht nur mit dem von UN-Generalsekretär Kofi Annan beschriebenen „janusköpfigen Charakter“ der Atomenergie, sondern mit dem im Bewusstsein der Menschen größtenteils verloren gegangenen Wissen um die Ursachen und Folgen früherer Kriege. Unter dem von den Regierungen propagierten scheinbaren Dauerfrieden in Europa seit 1945 ließen sich die vergangenen 75 Jahre gut leben. Vor allem bequem. So reifte eine Wohlstandsgesellschaft heran, die sich im digitalen Zeitalter grenzenlos zu perfektionieren glaubt. Und die Gefahren und Erinnerungen verdrängt, die nicht in die Komfortzone einer wachsenden Ego- und Spaßkultur von heute zu passen scheinen.

Die Toten im Kalten Krieg an der deutsch-deutschen Mauer, bei Aufständen in Tschetschenien, im Kaukasus und in Teilen Afrikas oder der Jugoslawien-Krieg. Die Atomreaktorkatastrophen von Tschernobyl (1986) und Fukushima (2011). Das alles

sind historische Ereignisse, die unsere eine Welt verändert und unzählige unschuldige Menschenleben gekostet haben. Ereignisse, die im Bewusstsein nachwachsender Generationen in Rekordzeit schwinden, selten auch auf dem Stundenplan an den Schulen stehen und im Fernsehprogramm nur bei Nischen-sendern oder am Rande der Werbekunden-und-Einschaltquoten-relevanten-Primetime vorkommen. So reift im vordergründigen Frieden bei den Wissenden eine bewusst gesteuerte Ignoranz und bei den Unwissenden eine unbewusste Blindheit heran, Warnzeichen potentiell neuer Kriege und Atomgefahren zu ignorieren oder gar nicht erst zu erkennen.

Das weltweite neue atomare Aufrüsten durch Donald Trump und Kim Jong Un, oder bei den namentlich eher unbekanntem Machthabern in Ägypten oder Indien, verläuft heutzutage oft unter dem Radar der Öffentlichkeit – kein Vergleich zu der Anti-Atomkraft- und Friedensbewegung-Hochkultur in den 1970er- und 1980er Jahren. Zu Jahresbeginn 2020 dominierte erst Klima-Aktivistin Greta Thunberg die Medien, dann ab Aschermittwoch die Corona-Pandemie.

Nur vereinzelt schafften es nach den Corona-Lockerungen im Sommer 2020 wieder andere Themen, wie Fußballtransfers, Schlagerhochzeiten, der Eichenprozessionsspinner, oder wann nun endlich der neue James Bond ins Kino und die neue Spielekonsole in den „Elektromarkt ihrer Wahl“ kommt, ins Bewusstsein der Menschen. Diese besondere Relevanz-Verschiebung, die auch beim Großteil bundesdeutscher Medien grassiert, machen sich Staatsmänner, allen voran Donald Trump, zu eigen. Nur wenige bekommen mit, wie er sein „Make America Great Again!“ militärisch aufrüstet. Auch auf deutschem Boden. Konkret in Büchel, im idyllischen Rheinland-Pfalz.

Es liegt Laurenz E. Kirchner fern, in seinen Kunstwerken Schwermut oder den erhobenen Zeigefinger walten zu lassen. Ganz im Gegenteil. Der Münsteraner steckt voller Lebensfreude und hat nicht nur als bekennender Lorient-Fan jede Menge Schalk im Nacken. Es geht ihm vielmehr darum, das gesellschaftliche und private Bewusstsein zu schärfen – mit einem wachen Blick auf das Wesentliche, hoher Tagesaktualität, un-

gewöhnlichen Zusammenhängen zwischen privatem Alltag und großer Politik, und pointiertem Humor, bei dem das Lachen auch mal im Hals stecken bleiben kann. Kirchner gelingt die seltene Balance, Vordergründiges aus dem Hier und Jetzt mit tiefgründigen Themen künstlerisch zu verbinden, Nachdenken und Lachen angenehm leichtfüßig zu verknüpfen. Wortspiele und pure Absurditäten wechseln sich mit gut beobachteten Spitzen ab.

Und ja, man kann sich auch augenzwinkernd mit Themen wie Krieg, Machthabern und Frieden beschäftigen. Denn Laurenz E. Kirchner verliert nie die Ernsthaftigkeit seiner Sujets aus den Augen, erspart dem Betrachter aber jedwede Zeigefinger-Rhetorik oder Flachwitz-Mentalität. Statt einer Ausstellung will dieses Buch einen abwechslungsreichen Abriss zum Durchblättern und kurzweiligem Innehalten bieten – über wichtige Gravitationspunkte unserer Gesellschaft, um künftige Boden-nullpunkte vermeiden zu können. Aber auch um zu unterhalten.

Kapitel 1: Wie der Mensch den Krieg perfektionierte

Protestantische Adelige stürmen am 23. Mai 1618 in die Prager Burg. Sie fordern Religionsfreiheit von den Statthaltern des katholischen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der Grund: Kaiser Matthias hatte die Rechte der Protestanten eingeschränkt. Nach einem Wortgefecht machen sich die Adligen aus Böhmen, dem heutigen Tschechien, Luft. Sie handeln und werfen die katholischen Statthalter nebst Sekretär flugs aus dem Fenster. Nur mit Glück überleben die Männer den Sturz.

Der Habsburger Kaiser Matthias versteht keinen Spaß. Er wertet den Fenstersturz als Kriegserklärung und will die protestantische Rebellion im Keim ersticken. Der Dreißigjährige Krieg folgt. Er stürzt fast ganz Mitteleuropa ins Chaos. Genaue Opferzahlen sind nicht bekannt, viele Historiker nehmen aber an, dass die deutsche Bevölkerung von 15,5 Millionen auf weniger als 12 Millionen reduziert wurde. Auch weil das Deutsche Reich zum Spielball anderer Nationen wurde. Was als Religionskrieg begann, erwuchs zum Krieg um Territorien und Machteinfluss. Gemeinsam mit ihren Verbündeten kämpften die habsburgischen Mächte Österreich und Spanien mit Frankreich, den Niederlanden, Dänemark und Schweden – vorwiegend auf deutschem Boden.

Historiker und Politikwissenschaftler sehen Parallelen zu den beiden Weltkriegen und zu aktuellen Konflikten, wie in Syrien. Das Trauma zum Austragungsort verschiedener Machtinteressen fremder Länder mit ruinösen Folgen geworden zu sein, hat spätere Machtinhaber im Deutschen Reich und in Nazi-Deutschland beeinflusst, sich zu befreien und ihrerseits ihre Macht vergrößern zu müssen.

Mit Blick auf Syrien sind die Parallelen noch vordergründiger. Religion, Staat und Gesellschaft waren so stark miteinander verwoben wie heute in einem fundamentalistisch islamischen Land.

Anfangs ging es in Syrien um einen lokalen Aufstand sunni-

tischer Kräfte gegen das alawitisch-schiitische Herrscherhaus Baschar al-Assads. Das wäre überschaubar geblieben, wenn sich nicht der Iran, Saudi-Arabien, die Türkei, Russland und die USA eingemischt hätten, um ihre Interessen zu wahren. Auch im Dreißigjährigen Krieg ging es nur vordergründig um Religion. Dahinter standen konkrete Machtinteressen. Auch vor 400 Jahren waren Menschenmassen in Europa auf der Flucht – zum Beispiel viele Deutsche, die sich in den Niederlanden ansiedelten.

Am 24. Oktober 1648 unterzeichnen die Kriegsparteien in Münster den Westfälischen Frieden. Als diplomatische Meisterleistung gefeiert beinhaltet er weitreichende Kompromisse, die bis in unsere Zeit hineinwirken. Dabei ging es auch um Religionsfreiheit und um gegenseitige Garantien – als Vorstufe eines modernen Staates und Geflechtes befreundeter Staaten. Sollte beispielsweise eine Partei die Verträge verletzen, haben die anderen Unterzeichner das Recht einzugreifen, um den Status Quo eines gemeinsamen Friedens wiederherzustellen.

Wie eine Posse zur Lunte am Pulverfass werden kann, zeigt Laurenz E. Kirchner pointiert in seiner aktuellen Zeichnung „Prager Fenstersturz“. In der riesigen Wolke der Kanonenschläge, die die eigentliche Entstehungsgeschichte des Dreißigjährigen Krieges immer mehr zu verschleiern vermag, verbirgt sich noch eine Vielzahl anderer offener Rechnungen um politischen und religiösen Einfluss.

Aus dem Nebel des ewig langen Kriegsgetümmels schälen sich bei Kirchner die Folgen für die Menschen heraus: geplünderte Schatzkisten, ein grausiger Scheiterhaufen voller Totenschädel und Folterinstrumente. Oben im Zimmer des Prager Fensters entwirft Laurenz E. Kirchner eine Utopie, die man auch heute manchen Kriegskontrahenten wünscht: was wäre gewesen, wenn sich 1618 die Streithähne einfach nur mit ihren Degen im Fechtkampf duelliert hätten: „Wie Ehrenmänner. Dann wäre die Sache mit den geringsten Folgen schnell aus der Welt gewe-

sen“, sagt Kirchner. „Chaos und Elend wären der Welt erspart gewesen und möglicherweise auch alles, was uns danach an kriegerischen Allmachtsphantasien heimgesucht hat und heute noch heimsucht.“

Laurenz E. Kirchner erinnert mit seiner Zeichnung nicht ohne Grund an die Polemik und den Darstellungsstil von Jacques Callot (1592-1635). Der lothringische Zeichner, Kupferstecher und Radierer schuf 1633 die „Les Grandes Misères de la guerre“ (Die großen Schrecken des Krieges). In den 18 Radierungen stellte er zum einen Alltagsszenen aus dem Soldatenleben und auf der anderen Seite Brandschatzung, Raub, Mord und Plünderung durch marodierende Truppen da. Beide Medaillen eines Krieges, die zeigen, wie unmenschlich Menschen sein können, wenn es um Machtansprüche um jeden Preis geht, bis ins unterste Glied einer Truppe.

Namentlich an die 18 Radierungen von Jacques Callot erinnernd, thematisiert Laurenz E. Kirchner auf seinem Bild „La Grande Guerre“ (Der große Krieg) den Beginn des Ersten Weltkrieges. Keiner stürzt mehr aus dem Fenster, wie noch in Prag. 300 Jahre später steht das Fenster weit offen, durch das symbolisch die letzten Botschaften oder auch Verabschiedungen gegangen sind. Die Zeit, um den drohenden gegenseitigen Vernichtungsakt aufzuhalten, ist verstrichen. Wer diese imaginäre Öffnung verlassen hat, wird nicht wiederkehren.

Mit der Kriegserklärung Deutschlands an Russland am 1. August 1914 in Verkettung mit dem Kriegseintritt Österreich-Ungarns gegen Serbien und der Kriegserklärung an Frankreich am 3. August, und gegen England einen Tag später, begann der Erste Weltkrieg. Dieser große Krieg („La Grande Guerre“) sorgte für eine neue Dimension maßloser Gewalt und vernichtender Materialschlachten in Mitteleuropa mit 15 bis 17 Millionen Toten.

Durch die wachsende Technisierung des Krieges wurde immer weniger Mann gegen Mann gekämpft, was später im Zweiten Weltkrieg auf grausame Weise perfektioniert wurde. Für Kirchner ist der Erste Weltkrieg auch deshalb ein einschneidendes

Ereignis, weil er der Startpunkt war für eine kriegerische Total-Veränderung Europas, die später auch in scheinbaren Friedenszeiten, beispielsweise durch die Errungenschaft des „Kalten Krieges“, noch um weitere Facetten spezialisiert wurde.

Wie sehr das Menschliche immer weniger eine Rolle zwischen den Menschen spielte, bringt Kirchner mit wenigen, aber ausdrucksstarken Mitteln in jener Zeichnung auf den Punkt, die Hände zeigt, die im Gewirr des mächtigen Stacheldrahtes keinen Halt mehr finden. Der Krieg regiert über den Menschen und nicht umgekehrt. Wie ein metallisch schneidendes Geschwür.

Am 11. November 1918 morgens um 11 Uhr wurde nicht der Beginn der Karnevalssession eingeläutet, sondern der Waffenstillstand trat in Kraft, der zuvor nach über vier Jahren Gemetzel in Compiègne von den Siegermächten ausgehandelt wurde. „Grotesk, dass das Kriegsende ausgerechnet ebenfalls auf den Beginn der Karnevalssession fällt“, merkt Laurenz E. Kirchner auf seiner Zeichnung zum 100 Jahrestag des Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 2018 an. „Denn zu Lachen gab es eigentlich herzlich wenig.“

Deutschlands Staatslenker Kaiser Wilhelm II. mutierte zum Kriegsende nur noch zum „Grüßaugust“, wie Kirchner ihn treffend charakterisiert. Der Kaiser trat zurück und die Flucht nach Belgien und später in die Niederlande an. Laurenz E. Kirchner kritisiert trefflich, dass die meisten Länder, die so staatstragend dem Ende des Ersten Weltkrieges 2018 in Paris gedachten, zeitgleich Waffen in die aktuellen Kriegsgebiete liefern, bis in den letzten Zipfel der Welt. Sie befeuern die Konflikte dort sogar noch aktiv mit, über die Bande des Handelspartners hinaus, über Freundschaften zwischen den Ländern und ähnliches. Ausreden gibt es immer. Auch für Doppelmoral.

Auch der Auslöser für den Zweiten Weltkrieg ist eine Farce, eine perfide dazu. Das (all-) machtbesessene Nazi-Deutschland greift Polen an. Weil sie es musste, so die Lesart der deutschen Propaganda. Diese deutete den Überfall auf Polen als Reaktion auf einen angeblichen polnischen Angriff um. Voll gelogen: Als polnische Aufständische verkleidete SS-Männer

stürmten am 31. August 1939 die Rundfunkstation Gleiwitz in Schlesien.

Der hinterhältige Fake lieferte Hitler einen Vorwand zum Angriff auf Polen. Am 1. September 1939 um 4:37 Uhr warfen deutsche Stukas Bomben auf die polnische Kleinstadt Wieluń ab, 1200 Menschen wurden getötet, fast alles Zivilisten. Ab 4:47 Uhr feuerte das frühere deutsche Linien- und ehemalige Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“, das als Schulschiff der Kriegsmarine auf Besuch (wie ein trojanisches Pferd) im Hafen von Danzig lag, rund zehn Minuten lang Salven ihrer schweren Schiffsgeschütze auf ein befestigtes Munitionslager Polens auf der Westerplatte ab, einer Halbinsel am Rand des Danziger Hafens.

Damit begann der deutsche Überfall auf Polen. Noch am selben Tag erklärte die deutsche Führung den Anschluss Danzigs an das Deutsche Reich. Die politische Farce gipfelte im von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieg, der im Kern einen vielfachen Völkermord in sich trug.

Laurenz E. Kirchner verknüpft in seiner Zeichnung zum Jahrestag „80 Jahre Beginn Zweiter Weltkrieg“ die folgenschwere Kriegspropaganda der Nazis mit der Tatsache, dass am gleichen Tag mittlerweile auch Tag des Briefeschreibens ist. Und mancher Brief oder Bote hat ja schon Folgenschweres in der Menschheitsgeschichte übermittelt, ob die Inhalte der Briefe nun der Wahrheit entsprachen oder nicht.

Auf einem riesigen Holztableau vereint Laurenz E. Kirchner seine Qualitäten als Bildhauer, Zeichner und Aktionskünstler. Es zeigt eine dreidimensionale Zeichnung des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“ so plastisch und bedrohlich, als ob gleich die ganze metallische Zerstörungsgewalt dieses Schiffes wuchtig auf einen zukommt und es kein Entrinnen mehr gibt. Dabei ist es ja nur eine skulpturale Zeichnung. Eine Illusion, ähnlich jenen Fake-News, die die Nazis aus den Angriffen der „Schleswig Holstein“ auf Polen formulierten.

Die Plastizität seiner meterhohen Zeichnungen auf Holzta-

bleaus zeigt sich auch bei Kirchners Darstellungen des zerstörten Coventry und Dresden sowie des zerstörten Rathauses seiner Heimatstadt Münster, wo noch 1648 der Westfälische Friede beschlossen wurde. Unter dem Decknamen „Unternehmen Mondscheinsonate“ wollte die deutsche Luftwaffe am 14. November 1940 zentrale Industrieanlagen im englischen Coventry zerstören. Neben großen Teilen der Innenstadt wurden 4330 Häuser (568 Tote) und unersetzliche Kulturgüter, wie die mittelalterliche St. Michael's Cathedral, zerstört. Das Ausmaß kriegerischer Zerstörung an symbolträchtigen, weil Kraftorten für die Menschen, zeigt Kirchner eindringlich mit seinen Tableau-Zeichnungen der zerstörten Kathedrale und der Dresdener Liebfrauenkirche. „Originalfotos dienten mir dabei als Vorlage“, sagt Kirchner, der sich noch gut an die Kriegsschilderungen seiner Eltern erinnern kann.

Die Kunst seiner Tableaus liegt auch darin, dass er sie zwar mit großer Wucht und Wiedererkennung, aber auch bewusst flüchtig, und eben nicht fertig gemalt hat. So verschwimmen Vorder- und Hintergrund und der Betrachter kann eintauchen in die aus heutiger Sicht immer mehr verblassenden Erinnerungen jener Kriegsgeschehen, welche unsere Geschichte prägten und noch prägen. Nicht nur zu den fest geschriebenen Jahrestagen. „Ich möchte davor warnen, dass sich die Erinnerungen an jene Zeiten verflüchtigen, die uns eben heute helfen können, zu verstehen, wie wir Kriege abwenden, ja im Keime verhindern können und nicht auf neue Kriegstreiber hereinfallen“, erläutert Laurenz E. Kirchner.

Kriege sind offenbar nicht schnell zu beenden, Kriegsführer offenbar nicht einfach zu bändigen oder außer Kraft zu setzen. Die Suche nach Al-Quaida-Anführer Osama bin Laden dauerte 13 Jahre, mindestens 40 Versuche gab es, sich Adolf Hitler und seines Regimes zu entledigen. Auch das Attentat am 20. Juli scheiterte.

Ein großes Vorbild von Laurenz E. Kirchner ist Charlie Chaplin, der mit seinem genialen Kultfilm „Der große Diktator“ 1940 Maßstäbe gesetzt hat, die bis heute Filmsatiren, Comedians und Bildende Künstler beeinflussen. Als Reminiszenz an Cha-

plins Hitler-Persiflage und offenbar auch ein bisschen unter Einbeziehung späterer Hitler-Darstellungen im Kino, von Bruno Ganz bis Helge Schneider, entwirft Kirchner einen Hitler, der in der Wolfsschanze auf einem sprichwörtlichen Pulverfass sitzt. Kirchner arbeitet in seiner Zeichnung den nachgewiesenen psychopathischen Charakter von Hitler heraus, zwischen selbsternanntem Weltherrscher und boshafem kleinen Männchen, das sich für alles rächen will, was man ihm in früher Jugend entsagt hatte, zum Beispiel die zwei Ablehnungen für ein Kunststudium in Wien.

Kirchner bedauert, dass Hitler alle Anschläge überlebt hat. „Ein Erfolg hätte verhindern können, dass nach den Attentaten noch mehr Menschen verletzt und vernichtet wurden, inklusive der Städte und Landstriche, als in den fünf Jahren Krieg in Europa zuvor.“

Über das unvorstellbare Grauen von Auschwitz gibt es historische Fotografien und Filme, die die komplette Abwesenheit von Menschlichkeit hinter dem Stacheldraht dieses und anderer Konzentrationslager dokumentieren. Laurenz E. Kirchner, der sonst eher gerne auch mit viel Farbe unterwegs ist, arbeitet bei seinem gezeichneten Bild zum Gedenken an die Befreiung von Auschwitz mit dem schwärzesten Schwarz, mit dargestellten Objekten, wie den Bergen von Brillen, Schuhen, Koffern und wenigen Habseligkeiten der unzähligen getöteten KZ-Insassen. Leere Gläser der Brillen, die zertrümmert auf dem Haufen liegen. Die Blicke der Menschen, die sie getragen haben, sind erloschen. Die gestapelten Koffer leer. Aber die Erinnerung an sie darf nie erlöschen. So die Botschaft dieses Bildes.

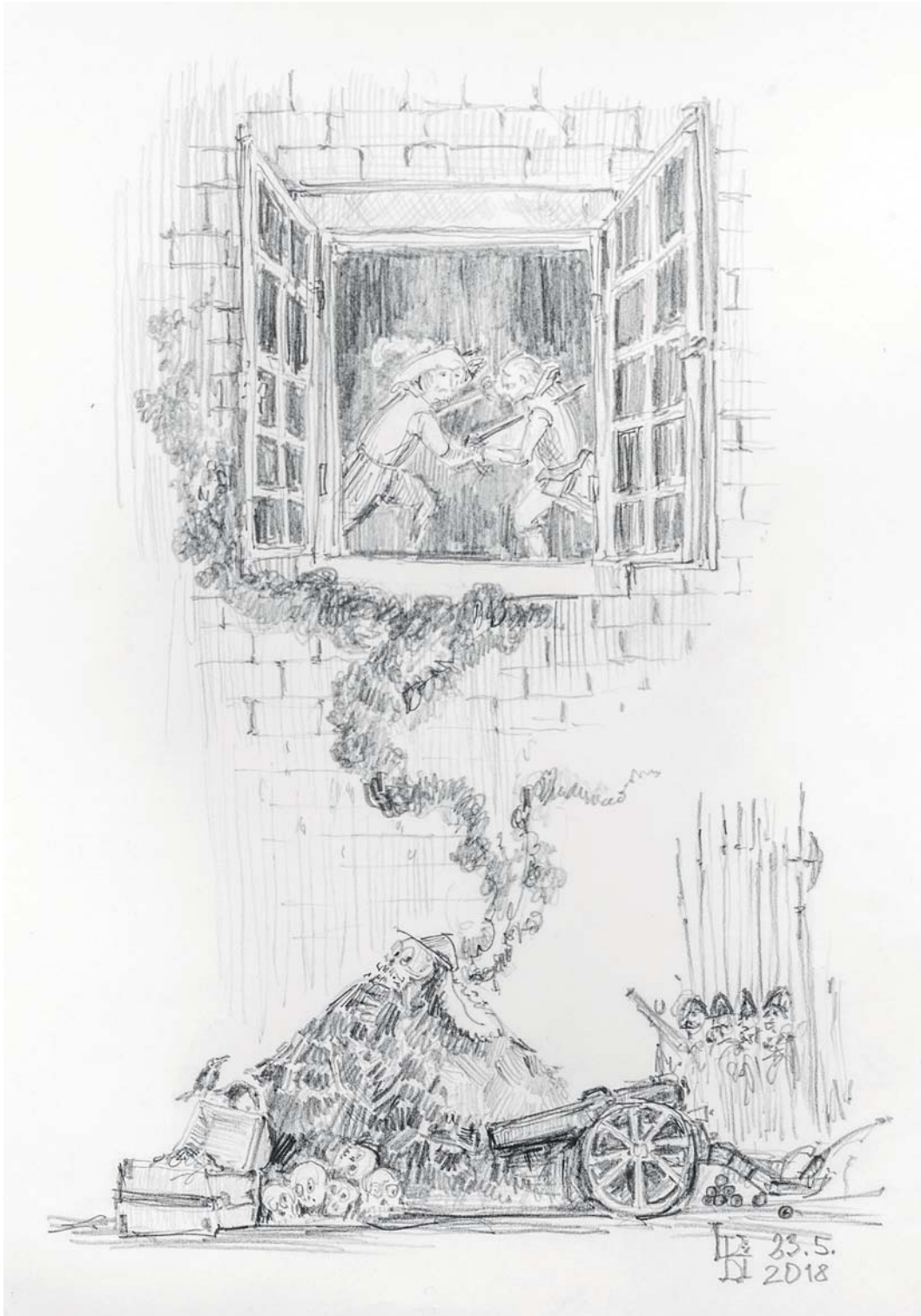
Ganz weit in der Tiefe ist ein weißes Licht zu sehen. Das des millionenfachen Todes Unschuldiger und das der Hoffnung, dass etwas Licht am Horizont die Hoffnung erhellt, dass irgendwann die Menschen verstehen und begreifen und jedweder Form von Ausgrenzung, Rassismus und Antisemitismus endgültig eine Absage erteilen. Kirchner gelingt es, mit nur einem Bild seine Empfindungen als Nachgeborener mit dem erlebten Grauen, der historischen Aufarbeitung und einer Hoffnungsbotschaft an nachfolgende Generationen zu verknüpfen, damit es

kein weiß und schwarz mehr gibt, sondern alle Farben gleichermaßen akzeptiert werden, so bunt wie die Welt eben ist.

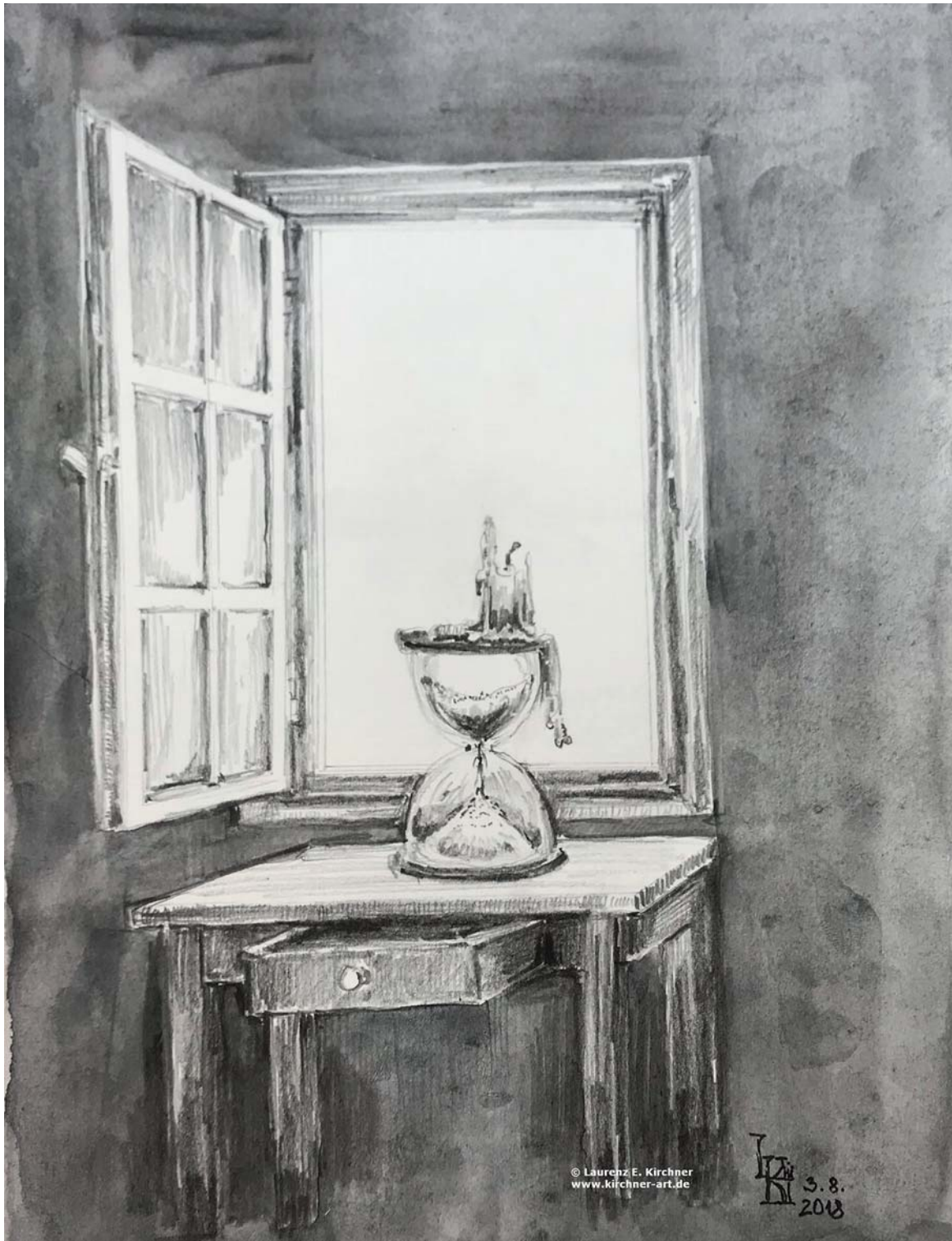
Als am 8. Mai 1945 NS-Deutschland kapitulierte, war der Zweite Weltkrieg vorbei – jedenfalls in Europa. Trümmer türmen sich auf, auch auf der Zeichnung von Laurenz E. Kirchner. Der Moloch Krieg hat alles unter sich begraben, ist auch aus heutiger Sicht kaum zu fassen mit 40 Millionen Toten in Europa. Kirchner richtet das Augenmerk auf die Unschuldigen des Krieges, also auf die Zivilisten, auf jene Menschen, die nicht zur Front eingezogen wurden, Frauen, Kinder, Alte. „Denn die Hälfte aller Kriegstoten waren Zivilisten“, betont Laurenz E. Kirchner. Wem der Stil seiner Zeichnung bekannt vorkommt: der 180. Todestag von Caspar David Friedrich (1774-1840) jährte sich zum 75. Gedenken des Endes des Zweiten Weltkrieges. Kirchner verbindet beide Ereignisse und rezitiert das „Das Eismeer“ (1823/24) des bekannten Frühromantikers.

Kirchner zeigt anhand kleiner Details, dass der Weltkrieg keineswegs am 8. Mai 1945 so ganz vorbei war. Das nukleare Finale der Atombombenabwürfe der Amerikaner auf Hiroshima und Nagasaki Anfang August sollte noch dafür sorgen, dass den Geschichtsbüchern weitere schreckliche Beschreibungen von Krieg zugefügt werden. Und ein neues Ausmaß von Krieg. Das kleine Dreirad des am 6. August in Hiroshima verbranntem japanischen Jungen Shinishi Tetsuya ist nur ein Symbol dafür. Er war gerade einmal drei Jahre und elf Monate alt, als der plötzliche Blitz aus Hitzestrahlen der Atombombe ihn und das Dreirad stark verbrannte. Noch am selben Abend erlag der Dreijährige seinen schweren Verletzungen. Sein Vater spendete das kleine Dreirad und den Helm später dem Memorial Museum Hiroshima.

Laurenz E. Kirchner verfolgt täglich das Weltgeschehen und weiß, da braut sich was zusammen. An verschiedenen Stellen auf dem Globus brennen neue kriegerische Luntten, alte werden reaktiviert. „Der Wind, der gesät als Sturm zur Ernte gelangt, bläst nach wie vor, wie sich in Syrien, Libyen, Jemen oder auch in der Ukraine erkennen lässt.“ Und auch die atomare Aufrüstung erlebt 2020 eine gefährliche Renaissance.



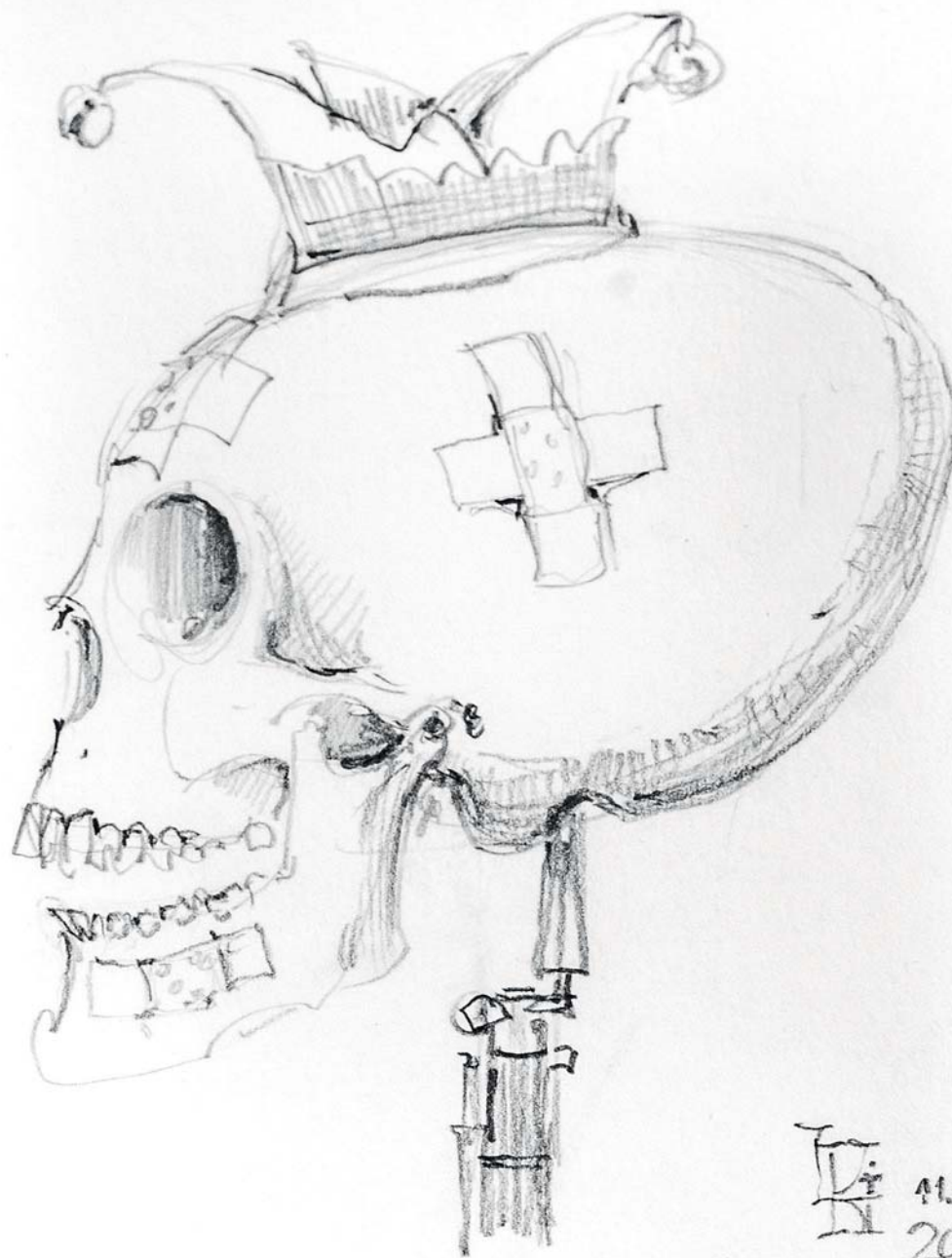
Prager Fenstersturz



Beginn Erster Weltkrieg –
La grande guerre

„Vergittert“





Di
11.11.
2018

Aufgespießt - 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg